



QUEER MUSEUM VIENNA

HISTORISIERT

EINE GESCHICHTE DES
QUEEREN AKTIVISMUS
IN WIEN

EUCH!



»HISTORISIERT EUCH!«

AUSSTELLUNG

8.6.–30.9.2023

IFP, Albertgasse 35/II, 1080 Wien

Queere Geschichte ist keine Selbstverständlichkeit.

In keinem pädagogischen Lehrplan ist es vorgesehen, dass die Geschichte sexueller Minderheiten und trans Personen unterrichtet wird. Dabei ist die Kenntnis über die Geschichte derer, die ähnlichen Unterdrückungserfahrungen ausgesetzt waren und für ihre Rechte gekämpft haben, essenziell für ein politisches und historisches Selbstverständnis – queere Menschen haben ein Anrecht auf ihre Geschichte.

Wir freuen uns sehr über die Einladung des WIENXTRA Instituts für Freizeitpädagogik, kurz IFP, die Ausstellung »Historisiert euch!« von 2022 im Volkskundemuseum in einer kleineren Ausgabe nochmals zu zeigen – vor allem im PRIDE Monat.



Kurator*innen: Chris Steinberger, Wilhelm Binder.

Mitarbeit: Eva Pecolt. Künstlerische Gestaltung: Ari Ban & Carli Biller (Kartonobjekte), Barbara Stöhr (Textposter 2023). Kooperationspartner: QWIEN – Zentrum für queere Geschichte.

Fördergebenden Stellen: Bezirk Josefstadt & Stadt Wien.

Ausstellungskonzept und -aufbau IFP: Animal Bro, Barbara Stöhr, Wilhelm Binder.

Diese Ausstellung wurde ermöglicht durch:

IFP – WIENXTRA-Institut für Freizeitpädagogik. Herzlichen Dank an das gesamte IFP-Team, insbesondere an Johanna Tradinik, Suzan Schwarzmayr und Dorothea Bauer sowie an Ossi Placek und Susi Dieterich.



queermuseumvienna.com/queerstory/
im.volkskundemuseum.at/queers/

HISTORISCH UND QUEER – GEHT SICH DAS AUS?

Wenn wir heute den Begriff queer in einer Ausstellung verwenden, die sich mit einer Zeit auseinandersetzt, in der dieser Begriff noch nicht in heutiger Bedeutung genutzt wurde – ist das haltbar?

Die **Debatte** ist eine etwas **ältere**. Immer wieder kämpfen die Geschichtswissenschaften um das Nutzen von Kategorien, die in der Gegenwart in Verwendung sind, die es jedoch in der Vergangenheit nicht gab oder die nicht auf dieselbe Weise verwendet wurden.

Ein bekanntes **Beispiel** dafür ist der **Historiker*innen-Streit um Christine de Pizan**, die im 14. Jahrhundert lebte. Sie wurde von einigen Vertreter*innen der Frauenbewegung als **Intellektuelle** bezeichnet.

Als Kritik dazu wurde geäußert, dass »der Intellektuelle«, also der Archetyp und der Habitus »des Intellektuellen«, erst Ende des 19. Jahrhunderts aufkam und durch und durch männlich konnotiert sei. *Christine de Pizan* als Intellektuelle zu bezeichnen wäre demnach eine **Projektion in die Vergangenheit**. Das bedeutet, dass gegenwärtige Kategorien genutzt werden, um sie Aspekten und Personen der Vergangenheit überzustülpen.

Fernab jeder historischen Richtigkeit und Moral zeigt sich jedoch etwas anderes: Es gibt das Bedürfnis, **historische Kontinuitäten** zu schaffen. Politische Bewegungen, sowie Individuen haben den Wunsch, sich in der Geschichte wiederzufinden und sich damit identifizieren zu können.

Darum wird in dieser Ausstellung **der Begriff queer historisiert**.

Dieser ist oftmals nur schwer greifbar. »Queer« wurde ursprünglich als Schimpfwort für Personen verwendet, die als homosexuell gelesen wurden.

Aktivist*innen haben sich genau aus diesem Grund dieses Wort angeeignet.

Queer sollte als Eigenbezeichnung dienen und somit niemals mehr als Fremdbezeichnung jemanden verletzen. Bis zu einem gewissen Grad hat das funktioniert.

Mittlerweile gibt es die queer studies, queer wird als Überbegriff für die gesamte LGBTQIA+ Community verwendet und wer an **queere Personen** denkt, denkt oft an **selbstbewusste und selbstbestimmte Menschen**.

Wir verstehen unter dem Begriff folgendes:

queer umschließt alle Menschen, die sich der **Heteronormativität widersetzen**, die davon ausgeht, dass alle Menschen entweder ein Mann oder eine Frau sind und verschiedengeschlechtlich lieben und begehren. Und Menschen, die sich dem widersetzen und nicht in diese Kategorien passen gab es damals, wie auch heute.

AKTIVISMUS?

»Was tun wir, wenn wir aktiv sind?« – Diese Frage stellte sich bereits die politische Theoretikerin *Hannah Arendt* in ihrem Werk *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, in dem sie davon ausgeht, dass der **Mensch** ein durchaus **politisches Wesen** ist. Denn Politik, wie schon andere Philosoph*innen festgestellt haben, ist die **Organisation des Zusammenlebens**. Wenn wir aber unser Leben organisieren und davon ausgehen, dass wir alle das Recht haben, es mitzugestalten, wie kann es dann sein, dass in diesem organisierten Zusammenleben, einige Menschen benachteiligt werden? Ist Politik demnach nur eine Ausverhandlung der Mächtigen? Eine Aufrechterhaltung des Status Quo?

Die gesellschaftlichen und politischen Machtstrukturen sind so gestaltet, dass **Menschen** aufgrund verschiedener Merkmale, sowie ökonomischer und soziokultureller Zugehörigkeiten **marginalisiert** werden und dadurch **von wichtigen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen** werden.

Was tun?

Eine mögliche Antwort lautet Aktivismus. Aktivismus ist immer eine Form der Intervention, die gewisse, scheinbar gegebene Dinge verändern möchte. Das für oder gegen etwas aktiv Werden.

Dabei können wir zum Beispiel an Demonstrationen denken, an Banner und Plakate, an Protestaktionen, an Streiks und an Organisationen, die immer außerhalb institutionalisierter, politischer Institutionen und Strukturen stattfinden. Das sind Formen des **Aktivismus**, die wichtig sind, die **Sichtbarkeit** und **Öffentlichkeit** schaffen.

Aber was wäre, wenn wir Aktivismus weiterdenken? »**Das Private ist politisch**«, meinte die Begründerin der zweiten feministischen Welle **Simone de Beauvoir** in dem für die Frauenbewegungen fundamentalen Werk *Das andere Geschlecht*. Mit dieser Aussage wird davon ausgegangen, dass der Mensch politisch ist, ob er will oder nicht – in allen Entscheidungen, auch den persönlichsten. Wie wir leben, was wir konsumieren, wie wir unsere Beziehungen gestalten etc., ist politisch.

Wenn wir alle politisch sind, sind wir dann auch alle aktivistisch? Aktivismus ist Intervention, Aktivismus kann als all das verstanden werden, was aktiv, manchmal sogar passiv, gegen politische und gesellschaftliche Begebenheiten agiert. Als Aktivismus könnte man es ebenso betrachten, wenn eine Person mit Kleidung auf die Straße geht, die nicht dem ihr zugeschriebenen Geschlecht entspricht oder gleichgeschlechtliche Zuneigung zeigt. Durch reine Präsenz im öffentlichen Raum können heteronormative Denkmuster in Frage gestellt werden.

Aktivismus bedeutet Widerstand. In dieser Ausstellung wollen wir zeigen, dass vor allem queerer Aktivismus vielschichtig ist, nicht immer erkennbar ist, widerspenstig ist, sich nicht unterkriegen lässt und alle Bereiche des Lebens durchdringt. Bis zu einer gerechteren Welt.

ERFINDUNG DER HOMOSEXUALITÄT

Homosexualität und Heterosexualität – zwei Begriffe, die in Stein gemeißelt scheinen.

Wir alle kennen sie und benutzen sie ständig, auch für andere Zeiträume und Kulturen.

»Homosexualität im antiken Griechenland«, »Homosexualität im Islam«,

»Homosexualität in der Habsburger Monarchie« etc. Die Begriffe und deren klare Trennlinie wurden erst in der **zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts** etabliert. In dieser Zeit war die Welt in enormem Wandel. Nationalstaaten, verschiedenste **Ideologien** wie Nationalismus, Kommunismus und Sozialismus, sowie auch der Darwinismus kamen auf.

Mit letzterem auch eine Zuwendung zu den Naturwissenschaften.

Im Zuge dessen wurde auch versucht, die unterschiedlichen Ausdrucksweisen sexueller Handlungen und **Begehrensweisen in ein System zu fassen**.

Die **Sexualwissenschaften** wurden geboren. Erstmals gab es ein Feld der Wissenschaft, das sich explizit mit der Erforschung der Sexualität auseinandersetzte.

Es waren vor allem diese Wissenschaftler(*innen), die sich dem neuen Begriff der Homosexualität, welche als angeboren und »unüberwindbar« galt, zu Nutzen machten, um für die

Dekriminalisierung ebendieser einzutreten.

Gleichzeitig wurde **von anderer Seite** die Unterscheidung zwischen Hetero- und Homosexualität auch dafür verwendet, **Heterosexualität als eine medizinische Norm** zu kreieren und **Homosexualität als Krankheit** zu diffamieren. Heteronormativität wurde medizinisch begründbar, während alles davon abweichende pathologisiert wurde.

Erst 1993 wurde Homosexualität von der Liste der Krankheiten der World Health Organization gestrichen. **Trans Sein**, bzw. »Transsexualismus«, ist **bis heute** als Krankheit gelistet.

Jedoch ist wichtig zu erwähnen, dass nicht erst diese Pathologisierung und Verwissenschaftlichung zur Unterdrückung und Kriminalisierung der Queerness beigetragen haben:

Sexuelle Akte zwischen gleichgeschlechtlichen Personen wurden in Europa schon vorher **durch die Kirche reglementiert** und als Sodomie verteufelt. Durch den **Kolonialismus** wurde dies in der gesamten Welt **verbreitet**. In vielen Fällen sind die gesellschaftlichen Strukturen bis heute davon geprägt.

Die **Wissenschaft spricht** mittlerweile **von Homosexualitäten** und nicht von einer Homosexualität, da sich geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in verschiedensten kulturellen Kontexten unterschiedlich manifestieren.

Ein messbares und allgemein anwendbares Bild von Queerness gibt es nicht.

DER STAAT IM SCHLAFZIMMER

Das 19. Jahrhundert brachte nicht nur eine Pathologisierung der Sexualität mit sich. Durch verschiedenste gesellschaftliche Veränderungen fühlte der **Staat** sich genötigt, in das **Privatleben** von Menschen **einzugreifen** – u.a. auch in ihre Sexualität.

Die Urbanisierung erschwerte es, Sexualität durch Familie und soziale Netze zu regulieren, wie es zuvor in kleinen, ruralen Gemeinschaften möglich war. Die **Anonymität der Stadt** eröffnete dem Individuum Freiheiten, sexuelle Kontakte ohne autoritäre Beobachtung zu knüpfen. Der Staat führte als Reaktion daraufhin eine **Sittenpolizei** ein, die in der Stadt für Zucht, im wahrsten Sinne des Wortes, und Ordnung sorgen sollte. Oft agierten diese unter dem Vorwand, die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten, insbesondere der Syphilis, zu verhindern. Die **Razzien** und **Schikanen** trafen besonders **Sexarbeiterinnen, alleinstehende Frauen und Arbeiter*innen**, welchen nachgesagt wurde, besonders umtriebig und amoralisch zu sein und einen freien Umgang mit Sex zu haben.

Dies zeigt sich auch in dem 1852 erlassenen Gesetz, das Individuen laut §129 b St. G. als »Unzucht gegen die Natur« verurteilte, wenn sie Unzucht mit Tieren oder mit Menschen des gleichen Geschlechts begangen. Als Strafe stand den Verurteilten bis zu 5 Jahre schwerer Kerker bevor. Dabei gibt es in **Österreich** das **Alleinstellungsmerkmal**, dass auch **explizit Frauen vom Verbot** des gleichgeschlechtlichen Sex **betroffen** waren. Frauen wurden jedoch nie angeklagt, nicht weil es keine lesbischen Beziehungen gab, sondern weil das Credo lautete, dass solche Verfahren andere Frauen dazu ermutigen würde, sich ebenso dem Sex mit gleichgeschlechtlichen Partnerinnen hinzugeben. Dies zeigt unter anderem, dass weibliche Sexualität kaum als autonom und selbstbestimmt wahrgenommen wurde. Dieses Gesetz blieb lange bestehen, dennoch gab es in den späten 1920er Jahren und frühen 1930er Jahren Petitionen, den Paragraphen §129 b St.G. abzuschaffen. Namentlich können hier die 1927 gestellte Petition einer Organisation namens *homosexuelle konservative Verbindung* und 1931 die berühmte *Eckstein-Petition*, die von verschiedensten Prominenten unterschrieben wurde, erwähnt werden.

Auch im Austrofaschismus von 1933 und **1938** wurde der Paragraph weiter angewandt. Mit dem vom Großteil der Bevölkerung getragenen **Anschluss** an das nationalsozialistische Deutschland spitzte sich die Lage der Verfolgung von homosexuellen Personen zu. Schwule Männer wurden **systematisch verfolgt**, viele von ihnen wurden in Konzentrationslager deportiert und dort ermordet. Die Verfolgung lesbischer Frauen wurde anders geführt, oft wurden diese als »asozial« eingestuft und ebenso in Konzentrationslager deportiert. Homosexuelle wurden im Nationalsozialismus als Schädlinge des gesunden Volkskörpers gesehen und sollten ausgelöscht werden.

Nach 1945 blieb der Paragraph §129 b St.G. bestehen. Viele der Personen, die wegen ihrer Sexualität verfolgt wurden und die Konzentrationslager überlebten, wurden von der zweiten Republik **erneut verhaftet, angeklagt und eingesperrt.**

Entschädigung für diese **Opfergruppe** wurde erst in den **1990ern** gewährt.

Das Totalverbot von homosexuellen Handlungen wurde erst 1971 aufgehoben. Dieses Ereignis war ein großer Einschnitt, weil queere Menschen sich damit in Österreich erstmalig organisieren und gegen ihre Unterdrückung auflehnen konnten.

Bis heute gibt es **gesetzliche Einschränkungen**, welche queeren Menschen eine vollständige Selbstbestimmtheit und Partizipation in der Gesellschaft untersagen.

So wurde bei der kleinen **Strafrechtsreform 1971** zwar das Totalverbot aufgehoben, aber als Reaktion darauf neue Paragraphen eingeführt, die Homosexualität beschränken sollten.

§210: Verbot männliche, homosexuelle **Prostitution**, **§220**, der **Werbung** für gleichgeschlechtliche Unzucht untersagte, mit **§221** wurden **Verbindungen**, die Unzucht beförderten untersagt, sowie **§209**, welcher das **Mindestalter** für männlichen, homosexuellen Sex auf 18 (ab 1988 ab 19) hob, während lesbischer und heterosexueller Sex ab 14 erlaubt waren.

Dieser Paragraph führte zur Kriminalisierung von Beziehungen und wurde, wie Zeitzeugen berichten, immer wieder ausgenutzt, um Personen zu diffamieren. Der §210 (Prostitutionsverbot) wurde in den 1980ern abgeschafft, mit der Argumentation, dass dieser die AIDS Prävention hindern würde. §220 und §221 fielen im Jahr 1996, mit genau einer Stimme für eine parlamentarische Mehrheit zugunsten der Abschaffung.

§209 wurde 2002 vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben, nachdem ein Mann für Sex mit einem 17-jährigen angezeigt und verurteilt wurde und dagegen Berufung einlegte. Er bekam Recht, dass das Gesetz diskriminierend und damit nicht haltbar wäre.

Die Gerichte spielen in Österreich des öfteren eine große Rolle, wenn es um den Fortschritt der Rechte für LGBTQIA+ Personen geht. Wie im oben erwähnten Fall werden Klagen an den **Verfassungsgerichtshof** herangebracht, damit die **Regierung** verpflichtet ist, ein Gesetz zu erlassen. Die eingetragene Partnerschaft, in Österreich 2010 eingeführt, wurde für homosexuelle Paare ermöglicht, jedoch mit vielen Boshaflichkeiten und Ungleichheiten, die vor die Höchstgerichte gebracht werden mussten.

Ähnlich stand es auch mit der Adoption. Der **Europäische Gerichtshof für Menschenrechte** **ermahnte Österreich**, dass es das Adoptionsverbot für homosexuelle Paare aufheben sollte, womit Österreich im Jahr 2013 das Adoptionsrecht für Stiefkinder zuließ. Das Verbot der Adoption »fremder« Kinder musste 2015 gekippt werden.

So war es auch der Verfassungsgerichtshof, der im Jahr 2017 den Nationalrat anordnete, die **Ehe für alle** einzuführen – diese ist seit 1.1.2019 Gesetz.

Die meisten gesetzlichen Veränderungen wurden somit nicht aus politischem Willen der regierenden Parteien herbeigeführt, sondern mussten über den Weg des Verfassungsgerichts erkämpft werden.

ZEIG MIR WAS DU TRÄGST UND ICH SAG DIR WER DU BIST.

1. REGENBOGENFAHNE

Die Regenbogenfahne wurde in den 1970er Jahren das Symbol der queeren Bewegung.

Jede Farbe hat eine Bedeutung.

Pink, das nicht immer gezeigt wird, steht für Sexualität und Begierde, Rot für das Leben,

Orange für Heilung, Gelb für die Sonne, Grün für die Natur.

Türkis, das auch nicht immer Teil der Flagge ist, repräsentiert Kunst.

Blau steht für Harmonie und Violet für die Spiritualität.

Mittlerweile wurde die Flagge erweitert.

Der schwarze und braune Streifen steht für den Kampf gegen Rassismus,

der hellblaue, rosa und weiße für trans* Personen und

die gelbe Fläche mit dem violetten Kreis für intersex Personen.

Mittlerweile gibt es eine große Anzahl an Fahnen für die unterschiedlichen Communities,

die sich in der queeren Bewegung zusammenfanden.

2. FLINSERL

Als **Erkennungszeichen** unter schwulen Männern wurde ein Ohrring am rechten Ohr getragen.

Wer nicht geoutet war, konnte sich mit diesem Zeichen **diskret** jenen zu erkennen geben,

die auch davon wussten, was es bedeutete.

Es wurde aber auch mit **Stolz** getragen und viele tun dies noch heute.

3. AIDS SCHLEIFE

Die sogenannte AIDS Schleife (engl. *Red Ribbon*) wurde **1991** von der Künstlergruppe *Visual Aids*

ins Leben gerufen. Sie steht symbolisch für den Kampf gegen AIDS und HIV und zeugt von

Solidarität mit infizierten Personen. Relativ bald erreichte die Schleife durch das Tragen

verschiedenster Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens (z.B. Lady Diana) ein breiteres Publikum

und wurde auch im Mainstream bekannt. Bis heute wird das Symbol verwendet, insbesondere rund

um den Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember.

Aber auch beim **Life Ball** war die AIDS Schleife sehr präsent, sogar die Bühne für die Show am

Rathausplatz war in Form einer riesigen roten Schleife gestaltet.

4. ROSA WINKEL

Der **Rosa Winkel** wurde das erste Mal in den **nationalsozialistischen Lagern** verwendet.

In diesen wurden **inhaftierte homosexuelle Männer** mit einem rosa Winkel gekennzeichnet,

was auch in den Lagern selbst von anderen Häftlingen zu Diskriminierung führte.

Ab den **1970er** Jahren wurde er zum **Symbol der Schwulenbewegung**. In den USA nutzte ihn die Gruppe *Act Up*, um während der AIDS-Krise aufzuzeigen, was fehlende Forschung und politische Aufmerksamkeit mit der schwulen Community anrichtete.

5. LEERSTELLE

Der leere Platz im Setzkasten steht für alle Zeichen und Symbole, die bereits wieder vergessen wurden oder noch in Zukunft Bedeutung erlangen.

6. DOPPELAXT

Die **Doppelaxt**, auch genannt *Labrys*, ist ein lesbisches **Symbol und Erkennungszeichen**.

Die Axt symbolisiert den Kampf für Frauenrechte und erinnert an die Amazonen, ein rein weibliches Kriegerinnenvolk.

7. DAUMENRING

Der **Ring am Daumen** war eine Möglichkeit, dass homosexuelle Personen sich erkannten, als es noch nicht sicher war, sich zu outen und Zusammenkommen in Bars noch kriminalisiert oder untersagt wurde.

8. NELKE

Die grüne Nelke wurde im **19. Jahrhundert** in England ebenso als **Erkennungssymbol** unter Homosexuellen verwendet. Dies kommt daher, dass der Autor *Oscar Wilde* diese oft am Kragen trug.

9. HANKY CODE

Der **Hanky Code** (auch Handkerchief Code) war ebenso eine Möglichkeit für die nonverbale Kommunikation unter schwulen Männern. Die Bandanas, die immer in der hinteren Hosentasche getragen wurden, zeigten anhand der Farbe an, welche **sexuelle Praktik** gesucht war. So war es möglich an schnellen, unverbindlichen Sex zu kommen. Vor allem durch Dating-Apps ging die Verwendung dieses Codes drastisch zurück.

AMPELPÄRCHEN

Nachdem *Conchita Wurst* den *Eurovision Song Contest* für Österreich gewonnen hatte wurden die Ampelpärchen **2015** für die Austragung des Wettbewerbs in Wien montiert. Eigentlich sollten sie nur für einige Wochen installiert bleiben, jedoch entschied man sich dazu, diese permanent zu belassen. Sie sollen die Gleichberechtigung zwischen heterosexuellen und homosexuellen Beziehungen zeigen.

Widerstand gab es unter anderem von der FPÖ und der ÖVP. Salzburg zog nach, so auch Linz.

In Linz wurden die Gelder dafür mit privater Initiative gesammelt, während der FPÖ-Verkehrsratrat diese auf Kosten der Steuerzahlenden wieder demontieren ließ.

Nach internationalem Vorbild finden sich nun auch **Zebrastrreifen** in den Farben des Regenbogens und der trans Fahnen im Wiener Straßenbild. Regenbogenfahnen sind schon länger in der Stadt präsent, so fahren seit der *Europride 2001* in Wien die **Straßenbahnen** mit Fähnchen am Dach durch den Juni.



QUEER UND HIER

Die Kurzdoku zum Pfingsttreffen 1977 in Wien ist eine der ersten aufgezeichneten queeren Protestaktionen in der Öffentlichkeit: das sogenannte »Gay Walk« am Wiener Ring.

Organisiert wurde es von der **Gruppe CO** (Coming Out), die mit anderen schwulen Gruppen aus mehreren deutschsprachigen Städten vernetzt war, wo dieses Zeichen schon seit mehreren Jahren zu Pfingsten gesetzt wurde. Die Wiener Gruppe fand auch internationale Unterstützung von einigen schwulen Männern, die extra für diese Aktion angereist waren.

Ein Phänomen, das bis heute noch fortbesteht: **Paraden-Tourismus**.

Um die Teilnahme an mehreren Paraden zu ermöglichen, koordinieren sich viele Städte und veranstalten die Paraden an unterschiedlichen Wochenenden und viele Menschen der Community reisen in eine andere Stadt, um auch dort an der *Pride* teilzunehmen. In manchen Ländern und Städten erhält die **lokale Community** auch **Unterstützung** von außen, da die gesellschaftliche Akzeptanz vor Ort noch immer fehlt oder extreme rechte, nationale und klerikale Gruppen **Gegendemonstrationen zur *Pride*** organisieren.

So auch in Österreich: Hier gibt es jährlich am Wochenende der *Pride* auch eine Demonstration von **katholischen** und **rechtsnationalen Extremist*innen**, um ein **reaktionäres Familienbild** zu propagieren und **Sexualität** weiter zu **tabuisieren**. Um diese Stimmen nicht unkommentiert zu lassen, gibt es auch gezielt dagegen eine **Gegen-Gegen-Demonstration**. In der Vergangenheit gab es immer wieder **Protestaktionen**, um unsere Rechte einzufordern. Zum Beispiel stürmten zwei nackte Männer (*Florian Sommer* und *Robert Herz*) die Bühne des **Neujahrskonzert 1982** mit einem Banner in Anlehnung an den rosa Winkel mit der Aufschrift: **»Menschenrechte für Schwule«**.

Im selben Jahr wird auch der **Rosa Wirbel** das erste Mal mit der Verbreitung von Flugblättern aktiv. Mit Aktionismus macht die Gruppe rund um **Kurt Krickler** in den nächste Jahrzehnten auf die rechtliche und gesellschaftliche Diskriminierung von Homosexuellen aufmerksam.

So werfen sie 1988 **Flugzettel vom Balkon des Parlaments**, rufen Parolen und küssen sich demonstrativ. Am *Welt-AIDS-Tag* des selben Jahres **besetzen** sie das **Büro** der damaligen ÖVP-Familienministerin.

Ab **Mitte der 1990er** finden immer mehr öffentliche politische Aktionen von bzw. mit **trans Aktivist*innen** statt: Am **Michaelerplatz** wird eine regelmäßige Aktion zur Sichtbarmachung von trans Personen, Lesben und Schwulen organisiert.

Auch in den letzten Jahren gab es Anlass für die Community, sich gegen reaktionäre Stimmen zu wehren. Beispielsweise wurde bekannt, dass der Betreiber des *Café Prückl* es nicht duldete, dass sich Lesben in seinem Lokal küssten. Der Vorfall wurde schnell zu einem Skandal und mithilfe der Verbreitung über Social Media konnte eine Protestaktion organisiert werden –

ein sogenanntes *Kiss-In* – wo sich mehrere Personen treffen wollten, um sich im Lokal zu küssen.

Jedoch haben die Betreiber des Cafés von der Aktion Wind bekommen und einen irregulären Ruhetag eingelegt, um die Aktion zu verhindern.

Das **Kiss-In** wurde zu einer **Demonstration mit über 2.000 Teilnehmenden** und zeigt auf, dass spontane Auflehnung gegen Homophobie auch heute noch zustande kommt und wie sich die Form der Proteste verändert haben.

Ein generell geltendes **Diskriminierungsverbot im Dienstleistungssektor** (»levelling up«), das Kund*innen davor schützen würde, dass ihnen der Service aus homophoben Gründen verboten werden könnte, wurde bis heute nicht durchgesetzt.

ABRISSBIRNE FÜR HOMOPHOBIE

Der Bagger steht hier für alle queerfeindlichen Diskriminierungen und Attacken, die von verschiedenen Institutionen und Personen durchgeführt wurden. Bei den **alternativen Festwochen 1980** nimmt die **HOSI** mit einer **Infobude** teil. Die temporäre Installation am Reumannplatz wird aber im Auftrag der **Stadtverwaltung** mit einem **Bagger abgerissen**. Dies löste eine Welle der Solidarität unter den teilnehmenden Künstler*innen und der Bevölkerung aus. Der Infostand wird danach wieder aufgebaut und hinterlässt eine **gestärkte Community**. Dies zeigt, dass Anfeindungen von Außen auch den Effekt haben können, den Zusammenhalt innerhalb der Bewegung zu erhöhen. Heute hat die Stadt Wien eine eigene Anlaufstelle: die **WASSt – Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen** wurde **1998** gegründet. Somit ist die Stadtverwaltung heute eine Verbündete im Kampf gegen Diskriminierung und die Themen der LGBTQIA+ Community werden in der städtischen Politik gehört.

Dies ist auch notwendig, denn es gibt noch immer, und in den letzten Jahren wieder vermehrt, Anfeindungen und Angriffe. Ein trauriger Tiefpunkt ist die **Verwüstung** der öffentlichen **Ausstellung Aus dem Leben 2001** zum Leid homosexueller NS-Opfer. In der Nacht vor der Eröffnung werden die Ausstellungssäulen am Heldenplatz schwer beschädigt. Auch **Morddrohungen** erreichen Vertreter*innen der LGBTQIA+ Community im Laufe der Jahre und zeigen den tiefsitzenden Hass in der österreichischen Gesellschaft.

Jakob Lena Knebl setzte Dynamiken von diffamierender Sprache gegenüber der LGBTQIA+ Community in ihrem Kunstwerk im öffentlichen Raum **2013** ein: »**Schwule Sau**« versuchte, den beleidigenden Angriffen die Schlagkraft zu nehmen, indem sie diese selbst verwendet. Ein Prozess, der auch beim Begriff queer zu **Selbstermächtigung** geführt hat, indem sich dieses abwertende Wort von der Community angeeignet wurde. Während der Ausstellungsdauer wurde das Kunstwerk am Schwedenplatz mit homophoben Parolen beschmiert – dieser Vandalismus unterstrich jedoch die Aussage der Installation. **Homophobe Attacken** und Schmierereien kommen oft vor. So wurde auch **2014** die **Türkis Rosa Lila Villa** mit einem **Slogan** beschmiert, der zum Mord an Homosexuellen aufrief.

Homofeindlichkeit ist immer noch in Österreich, sowie überall auf der Welt, allgegenwärtig. Der Kampf um ein selbstbestimmtes Leben verläuft nicht linear. Auch wenn viel erreicht wurde, sind wir noch lange nicht bei rechtlicher und sozialer Gleichstellung angelangt. Auch hat sich in den letzten Jahren vermehrt gezeigt, dass bereits **erkämpfter Fortschritt revidierbar** ist und nicht unantastbar. Verschiedenste Länder haben im letzten Jahrzehnt Gesetze erlassen, die Queerness oder Teilaspekte kriminalisieren und somit das Leben der LGBTQIA+ Community einschränken.

MENSCHENRECHTE FÜR SCHWULE

1982. Neujahrskonzert.

Zwei nackte Männer stürmen die Bühne.

In ihren Händen: Ein Banner, in Dreiecksform. Auf diesem steht geschrieben
»MENSCHENRECHTE FÜR SCHWULE«.

Diese Aktion brachte das Feuilleton in Aufruhr und war dennoch symbolträchtig. Einerseits wurde mit dieser Aktion eine der prestigeträchtigsten Veranstaltungen Österreichs, ein Kulturerbe, das von Österreich nicht wegzudenken wäre, gestört. Andererseits war es im Fernsehen zu sehen, die ganzen **Massenmedien** stürzten sich auf diese Geschichte, es war eine Protestaktion der homosexuellen Bewegung, welche man nicht ignorieren konnte. Gleichzeitig zeichnet sich dadurch auch die Verwendung des **rosa Winkels** in Österreich ab.

Gerade in Österreich eine überaus **geschichtsträchtige Symbolik**.

In Österreich wurden homosexuelle Männer, genau wie Frauen, im von der Mehrheitsbevölkerung getragenen **nationalsozialistischen Regime verfolgt und ermordet**.

Die Verfolgung basierte auch auf Denunziation.

Das bedeutet, dass homosexuelle Handlungen, oder der Verdacht auf diese, bewusst von Personen zur Anzeige gebracht wurde. Aufgrund der anhaltenden Illegalität homosexueller Handlungen wurden diesen Personen keine Entschädigung zu Teil. Öfters wurden Personen, die die **Konzentrationslager (KZ) überlebt** haben, **in der zweiten Republik 1945 erneut inhaftiert**. Erst **1984** wurde im **KZ Mauthausen** die **Gedenktafel** für homosexuelle Opfer des NS-Regimes angebracht. Darauf ist zu lesen:

»TOTGESCHLAGEN. TOTGESCHWIEGEN.

DIE HOMOSEXUELLEN OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS«.

Homosexuelle hatten erst **ab 1995**, also genau ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, die Möglichkeit **Entschädigung** von der Republik Österreich zu bekommen.

2005 wurden sie als **offizielle Opfergruppe** anerkannt.

Erst **2021 entschuldigte** sich die **Justizministerin Alma Zadić** für die Verfolgung homosexueller Personen durch die zweite Republik, 50 Jahre nach dem Fall des Totalverbots der Homosexualität.

COMMUNICATION IS KEY

In der Zeit bevor das Internet für eine Mehrheit zugänglich war, gestaltete sich die Kommunikation und Informationsweitergabe noch ein wenig anders. Bis zum Jahr **1997** gab es das sogenannte **Werbeverbot** (Paragraph 220/221). Trotz alledem gab es Menschen in der Community, die in Form von **Plakaten, Flugzettel** und auch in **Inseraten in Zeitungen** ihre Informationen zu verbreiten versuchten und sich dem Risiko einer Anzeige aussetzten.

Aber auch nachdem das Werbeverbot aufgehoben wurde – die erste Regenbogenparade 1996 hat einen großen Teil dazu beigetragen – wurden allerlei Drucksorten als Mittel zum Protest und Widerstand verwendet.

1989 noch musste das **Frauencafé** ein **Gerichtsverfahren** gegen die **GEWISTA** führen, da diese den Spruch **“Lesben sind immer und überall”** zum Frauentag auf den Wiener **Straßenbahnen** nicht anbringen wollten. Die Frauen klagten und bekamen Recht.

Die GEWISTA, damals noch ein Unternehmen der Stadt Wien, verweigerte aber weiterhin die Anbringung des Plakats auf den Straßenbahnen und verlor auch die weiteren Prozesse.

Bis heute fuhr keine Straßenbahn in Wien mit dieser kämpferischen Ansage.

Queere Themen, die damals noch nicht unter diesem Schlagwort zusammengefasst wurden, wurden langsam aber doch auch in den Medien verhandelt. So wird im März **1977** in einer der bekanntesten Fernsehsendungen der damaligen Zeit, dem **Club 2** im ORF, Homosexualität das erste Mal breitenwirksam verhandelt. Um Anfeindungen in der Öffentlichkeit zu vermeiden, entschied eine der Diskutant*innen, sich mit Perücke und Sonnenbrille unkenntlich zu machen, und wurde dafür kritisiert.

Auch die Wochenzeitschrift **Profil** widmet dem Thema cismännlicher Homosexualität ein **Titelblatt** im Mai **1976** – die Jahreszeit, in der damals schwule Cis-Männer im deutschsprachigen Raum **Pfingsttreffen** für ihre Sichtbarkeit und Vernetzung nutzten – eine Tradition, die sich dann in den CSD und Regenbogen Paraden fortführt.

Zensur queerer Themen durch die Medien ist heute in dieser Form **nicht mehr vorstellbar**, da eine Verbreitung von Inhalten über **Social Media-Kanäle** selbstbestimmt möglich ist. Ebenso die Bewerbung von Events der Community. Auch Kennenlernmöglichkeiten und das Finden von potentiellen Dates und Sexualpartner*innen hat sich durch das Aufkommen von Dating Apps enorm diversifiziert. Wo früher noch Annoncen in Zeitungen geschaltet wurden, um Kontakt aufzunehmen, was manchmal über Wochen dauerte, wird heute innerhalb weniger Minuten online ermöglicht. Generell ist ein Trend zu beobachten, dass viele Aspekte der Vernetzung unter queeren Menschen sich ins Internet verlagert haben.

DIE STADT GEHÖRT UNS

Der **öffentliche Raum** ist bis heute sehr umkämpft.

Durch die Geschichte hindurch haben verschiedenste queere Aktivist*innen gefordert, dass Straßen und Parks nach queeren Menschen benannt werden.

Auch geht es in diesem Kampf um generelle **Sichtbarkeit**. Immer wieder trifft dies auf Widerstand oder Handlungsunfähigkeit der Politik. Einige positive Beispiele gibt es dennoch:

Mittlerweile finden sich **Parkbänke in Regenbogenfarben** in der Stadt oder **Zebrastreifen** in Farben der Regenbogenfahne und der trans Flagge.

So wurde auch erst im Jahr **2022** im 5. Bezirk ein Platz nach **Helga Pankratz**, einer Pionierin der österreichischen Lesbenbewegung, benannt.

Der **Heinz Heger Park** im Alsergrund erinnert an das Pseudonym des Schriftsteller *Johann Neumann*, der 1972 im Buch *Die Männer mit dem Rosa Winkel* die Erfahrungen *Josef Kohouts* niederschrieb. Dieser lebte in der Nähe des Parks und überlebte die nationalsozialistischen Konzentrationslager als homosexuell Verfolgter.

Repräsentation queerer Menschen in Österreich und im Stadtbild zeigt sich hierzulande auch im Kampf um Erinnerung.

Ein **Denkmal**, das an die homosexuellen Opfer des nationalsozialistischen Regimes erinnern soll, wird seit den frühen 2000er Jahren versprochen.

Nach mehrfachen Verzögerungen könnte nun **2023** ein von einer Jury auserwähltes Projekt umgesetzt werden: eine Skulptur, die den Regenbogen in verschiedenen Grautönen zeigt und einen Schatten eines solchen darstellen soll. Im **Resselpark** wird damit an die vergessenen Opfer gedacht werden und die Erinnerung an homosexuelle Opfer aufrechterhalten.

NUR AUF 1 BIER!

Jede Gemeinschaft braucht Räume, in denen sie sich treffen, vernetzen und formieren kann. Das, was heute als »**safer space**«, also sicherer Ort verstanden wird, war nicht immer gegeben. Obwohl es auch schon vor der Aufhebung des Totalverbots 1971 Orte gab, an denen sich Männer für schnellen und unverbindlichen Sex trafen, so wie Saunen und Parks oder die Wienerischen »Logen«, waren diese oft von **Razzien** begleitet. Ebenso die Lokale und Bars, in denen sich die Community traf. Um sich gegenseitig nicht in Gefahr vor den Behörden zu bringen, wenn es zu einem Verhör kam, verwendeten die Besucher*innen **Code-Namen** wie »Motte«, »Blume« oder »Fliege«. So auch in der Bar **Die Alte Lampe, 1952** gegründet, in der es Bälle gab, in denen Männer in Frauenkleidung feierten. All dies passierte, als Homosexualität noch illegal war.

Es gab ebenso das im 19. Jahrhundert eröffnete *Café Savoy* (bis 1983 *Café Wienzeile*), das explizit queeres Publikum anzog und dies heute noch tut. Ab 1971 diversifizierte sich das Barangebot. **1982** wurde der **Lila Löffel** gegründet, der ab 1984 als lesbisches Lokal verstanden wurde. Das *Frauencafé* wurde **1977** eröffnet und ab 1983 von lesbischen Frauen geführt. Es diente als Ort für politischen Diskurs, Arbeitskreisen, Vorträgen und Beratungen. Es existiert heute noch, nachdem 2004 die Kampagne *Save the Frauencafé* erfolgreich zu einer Renovierung und Neueröffnung führte und nannte sich 2018 in **flinte** um.

Auch heute gibt es im 6. Bezirk, in der Nähe des *Savoys* einige **queere Lokale**, auch wenn viele von ihnen primär von cisgeschlechtlichen, homosexuellen Männern frequentiert werden. Dazu gehören die *Village Bar*, die *Mango Bar*, *The Hive* nahe der Wienzeile, sowie das *Felixxx* und das *Marea Alta*, welches sich mittlerweile als queere Bar versteht, nachdem es früher vor allem lesbisches Publikum anzog, in der Gumpendorfer Straße.

Im Tiefen Graben hat das *Why Not* sein zuhause, Wiens einzige schwule **Diskotheek**. Doch **queere Clubevents** gibt es viele, so wurde das erste **Heaven** 1989 im U4 gefeiert und bald mit *Miss Candy* zum zentralen wöchentlichen Treffpunkt für die Wiener Gay Community. Beim **GSpot** war das Publikum gemischter, hier feierte die LGBTQIA+ Community gemeinsam. So auch im **Homo-Oriental**, wo sich migrantische Queers einen Raum zum Feiern schufen. Die Gastgeber*innen von *Rhinoplasty* nahmen sich die New Yorker Club-Kids der 1990er zum Vorbild und laden seit 2008 zu Mottoparties in Drag und bunten Kostümen.

Im selben *Club U* entstanden dann auch andere queere Veranstaltungsreihen, wie der **Kibbutz Club** oder **Queer Crisp** hosted by *Sirius&Darktunes*. Die internationale Popularität von Drag Culture führte auch in Wien dazu, dass es immer mehr Drag Shows gab, bei **Club Mutti** und **Club HOD** (*House of Dutzi*) gingen die Shows auf der Bühne direkt in eine ausgelassene Party über. Heute feiern **Haus of Rausch**, **BroHomo**, **Kings of Vienna** und das **Drag Lab** einen neuen bunten Mix an queeren Dragshows.

Groß zelebriert wurde auch immer in Rahmen von Bällen.

Die *Alte Lampe* war bald zu klein dafür, und man suchte sich größere Räume. Der **Life Ball** durfte im Wiener Rathaus einziehen. Der **Rosenball** feierte ab 1992 parallel zum Opernball in der Disco *U4* und seit 2017 im *Palais Auersperg*, wie auch andere Traditionsbälle Wiens.

Ebenso der **Regenbogenball** im *Parkhotel Schönbrunn*, der 2023 sein 25jähriges Bestehen feierte.

ORGANISIERT EUCH!

Die Villa steht hier für alle Gruppierungen, die sich vor und nach diesem lebendigen Monument in der Stadt gegründet haben.

Sie wurde **1982** von einer Gruppe queerer Aktivist*innen aus der linken Szene **besetzt**.

Damals war es die Zeit der Hausbesetzungen: davor war schon eine queere Gruppe im *WUK* eingezogen, das nach der Arena die größte Besetzung in Wien war.

Bevor sich die *Villa* gegründet hatte, gab es schon die ersten homosexuellen Gruppierungen, die sich aber aufgrund des sogenannten Vereinsverbots (Paragraph 220/221) nur **informell traf** um nicht rechtlich belangt zu werden. So gab es von 1975–1979 das **CO** (*Coming Out*).

In dieser Zeit – 1979 – gründet sich auch die **HOSI Wien**, diese sichert sich zuvor rechtlich ab, die Einschätzung des damaligen Justizminister *Christian Broda* (SPÖ) ermöglicht die Gründung eines Vereins, trotz bestehenden Paragraphen 221.

Zwei Jahre danach schließen sich auch engagierte Lesben der HOSI an und gemeinsam setzen sie sich gegen die weiterhin bestehenden Diskriminierungen ein. Die 1980er Jahre waren keine leichten Jahre für die Community und gemeinsam halfen sie sich durch die AIDS-Krise.

Diese bewirkt auch, dass sich 1985 eine weitere wichtige Institution gründet:

Die **AIDS-Hilfe Wien**, die zuerst in der Wickenburggasse und danach am Mariahilfer Gürtel ihren Sitz hat und für große Teile der Community eine wichtige Anlaufstelle wurde.

Die zwei Veranstaltungen *Erotik Kreativ* anfang der 1990er Jahren hatten einen Synergieeffekt - durch die Vernetzung vor Ort bildeten sich Gruppen von trans Personen, die auch zur Vereinsgründung von **TransX** führte. Seit 1995 kämpfen trans Personen für ihre Sichtbarkeit und die Abschaffung diskriminierender gesetzlicher Regelungen.

Es gab auch einige Gruppierungen, die sich nicht so lange gehalten haben, aber trotzdem großen Einfluss auf die queere Community in Wien hatten, so zum Beispiel **ÖLSF – Österreichisches Lesben- und Schwulenforum**. 1995 veranstalteten sie gemeinsam mit der *HOSI Wien* das **Internationale Menschenrechts-Tribunal** und klagten die Republik Österreich an. Diese wurde auch für schuldig gesprochen. **1996** stellten sie die **erste Parade** nach internationalem Vorbild in Wien auf die Beine und gaben ihr den Namen **Regenbogenparade**, den sie bis heute behalten hat. **ÖLSF** löste sich wenige Jahre später ohne öffentlicher Bekanntgabe auf.

In den 2010er Jahren kam es zur Gründung mehrerer Vereine, die die Vielfalt in der queeren Community widerspiegeln: Seit 2014 vertritt **VIMÖ** die Interessen intergeschlechtlicher Menschen in Österreich. Die Black Community vernetzt sich transnational über den Verein **Afro Rainbow Austria**. Ebenso ist **queerbase** eine wichtige Anlaufstelle für geflüchtete queere Menschen geworden. Viele Menschen sind von Mehrfachdiskriminierung betroffen, eine wichtige Herausforderung, der sich die queere Community dringend stellen muss, denn auch hier wird viel Leid durch offene und versteckte Rassismen, Xenophobie und Ableismen zugefügt.

Eine wichtige Verbündete in diesem Kampf ist auch die **rosa antifa wien** (*raw*) – sie setzt sich mit der Verflechtung verschiedener Unterdrückungsmechanismen auseinander und entwirft emanzipatorische Lebens- und Beziehungsmodelle.

Die *Österreichische Hochschüler*innenschaft (ÖH)* war schon lange eine wichtige Partnerin im Kampf gegen Diskriminierung. Die bestehenden Sexismen im universitären System zu bekämpfen hat sich die Gruppe »**NaGeh** – Mein NAME, mein GESCHLECHT, meine HOCHSCHULE. Für trans- und inter*freundliche Hochschule.« zum Ziel gesetzt.

Ähnliche Ziele verfolgt auch **VENIB** – Verein Nicht-Binär im gesamtgesellschaftlichen Kontext.

Nach der Gründung der ersten queeren zivilgesellschaftlichen Vereinen in den 1970er & 1980er, entstanden in den 1990ern innerhalb traditioneller politischer Parteien queere Gruppierungen. So gründeten sich die **Grünen andersrum** und die sozialdemokratische **SOHO**.

Die Vertreter*innen waren politisch aktiv und setzen sich für ein Umdenken in der eigenen Partei ein. Über die Mutterpartei betrieben sie auf politischen Ebenen Lobbyismus, der ihnen über gängige Mittel des Aktivismus zuvor nicht möglich war.

1999 zog mit **Ulrike Lunacek** die erste offen lesbisch lebende Person in den Nationalrat.

Auch wenn die queere Community durch einzelne Personen in der Politik vertreten wird, ist die Arbeit der oben genannten Vereine wesentlich für das Vorantreiben und Bewahren der LGBTQIA+ Rechte. Vor allem da, wo die Politik oftmals willentlich nicht hinsieht.

EIN ZIMMER MIT AUSSICHT

Die feministischen Bewegungen der 1970er Jahre verlangte nach selbstbestimmten Räumen, in denen sich **gegen das Patriarchat organisiert** werden konnte. Dafür steht hier das sogenannte »**Frauenzimmer**« – eine feministische Buchhandlung.

Ebenso gab es die *Frauenbuchhandlung*, die zeitgleich mit dem räumlich verbundenen *Frauencafé* 1977 gegründet wurde. Hier fanden auch Lesben ihren Raum und traten für ihre Sichtbarkeit innerhalb der Frauenbewegung ein. Die Solidarität von cisgeschlechtlichen, heterosexuellen Frauen war nicht immer gegeben, und so gab es auch bald eine Allianz von Lesben mit schwulen Gruppierungen, da diese ebenso gegen die Diskriminierung Homosexueller eintrat. Dies ist ein Aspekt, der Österreich von vielen anderen Ländern unterscheidet – anderorts blieb der lesbische Kampf innerhalb der Frauenbewegung und gliederte sich nicht aus, um mit den cismännlichen Homosexuellen zu kooperieren.

Feministische Themen sind bis heute nicht von der queeren Bewegung zu trennen, denn die Machtstrukturen des Patriarchats betreffen alle. Doch es hat sich einiges in den letzten Jahrzehnten bewegt. Das *Frauencafé* spiegelt diese Veränderungen wider, indem es sich 2018 in *flinte* umbenennt – in Anspielung auf den Sammelbegriff **FLINTA*** – Frauen, Lesben, Intersex, Nonbinary, Trans, Asexuell und das Sternchen um die Abgrenzungen offen zu halten.

Die Vielfalt der Identitäten und Theorien in der LGBTQIA+ Community sorgt auch dafür, dass es Grabenkämpfen und Spaltungen gibt. So kommt es zur Zeit immer öfter zu Konflikten durch die ausschließende Haltung von **TERFs** (Trans-Excluding Radical/Reactionary Feminists) gegenüber trans Personen. TERFs sprechen trans Personen das Existenzrecht ab und gehen sogar so weit, sie in ihrer Identität als eine Bedrohung für queere und feministische Bestrebungen zu sehen. Diese Haltungen sind gefährlich, **transphob** und finden sich auch in rechten und reaktionären Diskursen wieder.

Einen besonderen Weg um sich diesen Angriffen aus dem rechten Eck zu wehren wählte die Burschenschaft *Hysteria* eine neue Art des Protests – so trägt sie als älteste Burschenschaft Wiens das Patriarchat zu Grabe und setzt sich für den Männerschutz ein. Mit solchen Kunstgriffen zeigt sie bestehende männlich dominierte Machtstrukturen auf und kritisiert deren Einfluss und Mitbestimmungsrechte in der realen Politik.

MÄDCHEN IN UNIFORM

Die **Repräsentation** von queeren Menschen war nicht immer so selbstverständlich, wie wir es heute gewohnt sind. Bevor das Verbotsgesetz fiel, wurden queere Identitäten oft nur angedeutet oder in Codes vermittelt, sei es in Film oder Literatur. Eine Ausnahme macht hier der Film *Mädchen in Uniform* aus **1958**, mit Romy Schneider in der Hauptrolle, die sich in ihre Internatslehrerin auf der Leinwand verliebte. Als sich **die rechtliche Lage 1971** änderte, kam es dann vermehrt zu Veröffentlichungen und Sichtbarmachung queerer Inhalte und Lebensweisen. So publiziert *Heinz Heger* Erinnerungen an die NS-Verfolgung und KZ-Haft als Homosexueller *Die Männer mit dem rosa Winkel* 1972, als eine Verurteilung durch die österreichische Justiz nicht mehr möglich war.

Die 1980er Jahre sind geprägt von der Organisierung und Arbeit in Vereinen, bringt aber auch einen österreichischen Klassiker des Low-Budget Kinos **1984** hervor: *Wiener Brut* – er thematisiert die Besetzung von Häusern, so wie die *Rosa Lila Villa* ihren Ursprung 1982 fand, zeigt aber auch die Gräben zwischen den bürgerlich, konservativen Teilen der Community und den radikaleren politischen und aktivistischen Gruppen.

Große ungewollte Sichtbarkeit erlangt die schwule Community durch die AIDS Krise in den 1980er Jahren. Diese traumatisierenden und herausfordernden Zeit wird in Kunst und Kultur verarbeitet und fördert einen neuen Zusammenhalt und stiftet Identität.

Das *Identities* startet **1992** als Teil der *Viennale* und gliedert sich danach aus, um alle 2 Jahre im Juni ein Filmfestival für den queeren Film in Wien abzuhalten. 2017 findet das letzte Festival statt, über die Jahre kamen aber weitere queerfeministische Filmfestivals hinzu:

Tricky Woman / Tricky Realities zeigt animierte Filme zum Thema, *This Human World* programmiert aktivistisches Kino mit Repräsentation migrantischer Lebensweisen, *transition* setzt dem heteronormativen Mainstream ein queeres Programm entgegen, ebenso das *Queertactics*, das als Nachfolgeprojekt von *Identities* gesehen werden kann. Der Dokumentarfilm *Verliebt, Verzopft, Verwegen* von *Cordula Thym* und *Katharina Lampert* hatte 2009 Premiere und zeigte erstmals lesbische Geschichten aus dem Wien der Nachkriegszeit. Anfang der 1990er hält das aktionistische **Künstler*innenkollektiv HAPPY** rund um *Tomtscheck* seine ersten *Happynings* ab und prägt die queere Kulturszene in Wien über die nächsten Jahrzehnte mit. Große Begeisterung beim Publikum verbreitet auch von 2009–2014 *Brut Burlesque Brutal* rund um *Katrina Daschner*, eine legendäre queerfeministische Performancereihe, die Nacktheit humorvoll auf die Bühne brachte. Da war es nicht mehr weit, bis **PCCC*** von *Denice Bourbon* und *Josef Jöchel* ins Leben gerufen wurde:

Wiens erster queerer Comedy Club.

Mittlerweile sind wir an einem Punkt angelangt, wo wir uns selbst repräsentieren können, ohne von einem patriarchalen System geduldet zu werden um als Quoten-Queers ein weiteres Stereotyp darzustellen. Trotzdem stehen wir immer noch vor der Herausforderung, wo wir unsere Sichtbarkeit bekommen und wer davon profitiert.

WAS ZUM SCHMÖKERN

Buchhandlungen sind ein Treffpunkt für die queere Community und geben nebenbei die Möglichkeit, sich mit explizit queerer Literatur auseinanderzusetzen, die es nicht erst seit dem 20. Jahrhundert gibt. Immer wieder in der Geschichte lassen sich queere Geschichten, Protagonist*innen und Autor*innen finden.

Oft verkannt, oft zensiert, aber immer präsent. Queere Buchhandlungen schaffen somit eine Sammlung von Literatur, in der sich die Community finden kann. Nebenbei werden auch oft Ratgeber für queere Menschen, deren Eltern und andere wichtige Bezugsperson zur Verfügung gestellt.

So gab es in Wien ab 1977 die **Frauenbuchhandlung**, welche bis zu ihrer Schließung 2007 ein wichtiges Kommunikationszentrum für die lesbische Bewegung war.

1983 eröffnet *Stichwort* – das erste Archiv Österreichs der Frauen und Lesbenbewegung, 2009 kam es zur Gründung des **QWien – Zentrum für queere Geschichte**.

Somit hat Österreich zwei Archive, die sich aktiv mit der queeren Vergangenheit des Landes auseinandersetzen und dabei helfen, historische Sichtbarkeit und somit auch Identifikationspotential zu schaffen. Bis heute gibt es in Wien die queere Buchhandlung *Löwenherz* (gegründet 1993), sowie die feministische Buchhandlung *ChickLit* (gegründet 2011) oder *o*books* (seit 2022). Diese Orte dienen dem Wissensspeicher der queeren Community. Sie geben Platz für Vernetzung, sowie sie auch für die Vermittlung queerer Subkultur und Kultur sorgen.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit queeren Themen war nicht immer so selbstbestimmt. Anfangs als Forschungsobjekte noch pathologisiert, wird der Diskurs heute von queeren Personen selbst geführt, anstatt über sie.

Seit 2008 solidarisiert sich die Universität Wien mit der Regenbogenparade, hisst die Regenbogenfahne und bietet queere Vorlesungen und Rundgänge an. Dabei fand 20 Jahre zuvor, 1988, die erste Lehrveranstaltung am Institut für Psychologie statt, die das Wort »Homosexualität« im Titel trug. Heute gibt es eine Vielzahl an Lehrveranstaltungen an verschiedensten Instituten die sich mit Queerness aus diversen Blickwinkel beschäftigen.

SELBSTBEFREIUNG

Der Dildo spielt im »Kontrasexuellen Manifest« von **Paul B. Preciado** eine zentrale Rolle. Der Begriff Konträrsexualität kam bereits in den 1870er vor, um sexuelle Begehren zwischen gleichgeschlechtlichen Menschen zu beschreiben.

Hier in der Ausstellung steht der »Strap-on« für die Erweiterung des Diskurses rund um die Normativität von Geschlecht und Begehren.

Queerfeministische Theorien öffnen einen Raum wo Identitäten und Geschlechterrollen neu gedacht und gelebt werden dürfen. Durch dieses Vorgehen entstehen neue Denkräume, der Diskurs bleibt so lebendig und erneuert sich auch selbst. Queerer Aktivismus basiert oft, wie auch andere Aktivismen, auf Theorien. Politische Bewegungen inkorporieren akademische Diskurse, um ihrem Tätigsein ein Fundament zu geben. Theorien können dabei helfen, gesellschaftliche Machtstrukturen zu erklären und zu analysieren, ebenso können sie Anleitung geben, wie diese überwunden werden können. Sie formulieren Ziele, in Form von Utopien – der Ort und die Zeit, in denen es keinen Aktivismus mehr braucht. Ein Versuch, aktuelle Positionen des queeren Diskurses zu verhandeln und die freischwebenden Ideen dazu einzufangen, war das Symposium »**Dildo Anus Macht**« an der *Akademie der bildenden Künste Wien 2012*. Initiiert wurde diese transnationale Vernetzung von *Ashley Hans Scheirl*, die erste trans Person in Wien, die 2006 eine Professur an einer Universität antrat.

Auch dieses Vordringen an eine Machtposition forderte die universitäre Institution heraus, in der Praxis umzusetzen, was in den Vorlesungen im selben Haus schon lange theoretisch gefordert wurde: das Aufbrechen von patriarchalen Strukturen.

Beim Symposium war ein künstlerischer Zugang gefragt und gab vielen jungen Künstler*innen die Möglichkeit, ihren queerfeministischen Blick in ihren Werken zu zeigen. Problematisch bleibt dabei, dass die Theorie in akademischen Räumen verhandelt werden, deren Zugang für die marginalisierten Gruppen erschwert ist. Um eine Durchlässigkeit zu erlangen, können wir uns diese Fragen stellen:

Wer wird in die Diskurse eingebunden? Wer spricht hier für wen?

Wer profitiert von diesen Debatten?

RED' MA' DRÜBER!

Medizin ist nicht von den Debatten rund um **Sexualität** wegzudenken.

Viele Wissenschaftler*innen, so auch der weltberühmte Doktor *Sigmund Freud*, beschäftigten sich mit ihr. Er unterschrieb zwar in den dreißiger Jahren eine Petition, auch genannt die *Eckstein-Petition*, welche sich für eine **Dekriminalisierung** von Homosexualität einsetzte, dennoch waren seine **Überlegungen zu Homosexualität** durchaus **ambivalent**. Einerseits sah er Homosexualität als eine Variation der Begierde an, andererseits sah er die, mittlerweile widerlegte, »Schuld« an homosexuellen Neigungen beim Verhalten der Eltern.

Auch wenn Homosexualität von der Liste der Krankheiten gestrichen wurde, gibt es bis heute verschiedenste Gruppierungen, welche der Meinung sind, sei sie religiöser oder pseudo-wissenschaftlicher Natur, man könnte Homosexualität »heilen«.

Diese sogenannte **Konversionstherapie**, bei der queere Menschen heterosexuell und cisgeschlechtlich gemacht werden sollen, hinterlassen meistens schwere psychische Folge für die Personen, die diese durchliefen. Meistens handelt es sich hierbei um Jugendliche, die von ihrer Familie dazu gezwungen wurden. Es ist mittlerweile bewiesen, dass diese Form von Therapie keine Wirkung zeigt. Betroffene sprechen von menschenunwürdigen Erfahrungen, in denen sie in ihrer Begierde und ihrer Existenz negiert wurden. Obwohl es seit der Expert*innen-Regierung politische Bestrebungen gab, Konversionstherapie zu verbieten, ist diese de facto in Österreich immer noch erlaubt.

Ähnlich problematisch ist die Gesetzgebung für **trans Personen**.

Diese müssen sich, bevor es zu einer standesamtlichen Geschlechts- und Namensänderung kommen kann, rigorosen **psychologischen Gutachten** unterziehen, bevor der Staat es ihnen ermöglicht, auch rechtlich in ihrer Geschlechtsidentität anerkannt zu werden. Dieses Prozedere soll dem vermeintlichen Schutz von trans Personen dienen, spricht ihnen jedoch jede Form von Selbstbestimmung ab und setzt sie der Pathologisierung durch Psycholog*innen, Psychiater*innen und Therapeut*innen aus.

Gleichzeitig ist nicht nur die Psychologie ein Faktor, wenn es um die Kontrolle von Queerness geht, sondern auch die Humanmedizin. Die Medizin nimmt bei intersex Neugeborenen eine Operation vor, die sie dem einen oder anderen binären Geschlecht zuordenbar machen. Für **intersex Personen** ist dies ein Angriff auf den Körper und eine Einschränkung in ihrer Körperlichkeit, gegen die sie als Kinder sich nicht wehren konnten und kämpfen deshalb noch heute um ein **Selbstbestimmungsrecht** und ein Verbot aufgezwungener Operationen.

Die **Humanmedizin** hat in der Geschichte oft **queere Lebensweisen** als Ursache erklärt, wenn es um die **Verbreitung von Krankheiten** ging. So auch in den 80ern und 90er Jahren. Politik und Medizin haben den **Kampf gegen AIDS** vollständig ignoriert.

So auch in Österreich. 1983 gab es in Österreich die erste Meldung von AIDS Toten. Die **Kampagnen** für Aufklärung und einen menschenwürdigen Umgang mit Infizierten waren meistens aus **privater Initiative** geführt und oft mit **Widerstand von Kirche und Politik** konfrontiert. 1987 gab es vom ÖAH in Kooperation mit der HOSI eine HIV/AIDS-Infoveranstaltung, sowie eine Broschüre, die an homosexuelle und bisexuelle Männer gerichtet war. Im Jahr 2009 war die offizielle Zahl an Personen, die an AIDS gestorben sind, in Österreich ungefähr bei 1500. Jedoch ist von viel höheren Dunkelziffern auszugehen. Die AIDS-Pandemie hat dafür gesorgt, dass fast eine ganze Generation an queeren Menschen, besonders homo- und bisexuelle Männer sowie trans Frauen, starb. Mittlerweile ist die HIV-Therapie jedoch so gut fortgeschritten, dass bei regelmäßiger Einnahme von Medikamenten das Virus nicht mehr im Blut nachweisbar ist und somit auch nicht übertragen werden kann. Bekannt dafür ist der Slogan »**Undetectable = Untransmittable**«.

Einen weiteren medizinischen Kampf stellt das Recht auf **Blutspende** dar. Homosexuelle Männer sowie trans Personen waren lange von der Blutspende ausgeschlossen. Ein neues Gesetz sieht jetzt vor, dass alle Personen ganz gleich ihrer sexuellen Orientierung, die mehr als 3 Sexualpartner*innen in den letzten 3 Monaten, nicht Blut spenden können werden. Obwohl es de facto eine inklusivere Version ist, bringt dies neue Probleme mit sich und zeugt davon, wie nicht-monogame Beziehungen, beziehungsweise **promiskuitive Lebensweisen** **negativ konnotiert** und mit Krankheit assoziiert, werden.